

Bad Segeberg soll barrierefrei werden



Für sie sind Treppen kein Hindernis . . . Ute Heldt (links) und Karin Am Wege.
Foto: SPREER

VON CHRISTIAN SPREER

BAD SEGEBERG – Frauen mit Kinderwagen, Menschen im Rollstuhl oder mit Rollator, manchmal auch „nur“ Menschen mit Gehbehinderungen: Sie alle kennen das in Bad Segeberg zur Genüge, nämlich Treppen, hohe Stufen, fehlende Fahrstühle, zu schmale Türen, öffentliche Toiletten (wenn es sie denn gibt und wenn sie gefunden wurden), in die man nicht hineinkommt. Dass Bad Segeberg barrierefrei ist, wird niemand ernsthaft behaupten. Aber es soll so werden. Und dabei sollen die Bürger helfen.

Deshalb hat die Stadtverwaltung – die Federführung hat Ute Heldt aus der Bauabteilung – in Kooperation mit dem Seniorenbeirat eine Fragebogenaktion gestartet. Damit soll bei den Bürgern ermittelt werden, wo es in der Stadt Knackpunkte gibt, die Menschen hier das Le-

ben erschweren, weil sie eben Barrieren, Hindernisse darstellen. Und das können schon zu schmale Gehwege sein oder hochstehende Pflasterplatten, wie Karin Am Wege, die Vorsitzende des Seniorenbeirates, erläuterte.

Doch zunächst sei eine Bestandsaufnahme wichtig, stellte Ute Heldt klar. Soll heißen: Wo überall im Stadtgebiet sind überhaupt solche Barrieren? Da die Stadt nicht die Leute und nicht das Geld hat, überall selber auf die Suche danach zu gehen und weil „die Bürger am besten wissen, wo sie der Schuh drückt“ (Heldt), wurde ein Fragebogen entwickelt, den jeder ausfüllen kann, der mithelfen will, Missstände abzubauen. Der Fragebogen ist in der Pfortnerloge des Rathauses erhältlich (wo er ausgefüllt auch abgegeben werden kann), eventuell demnächst auch in Apotheken, Arztpraxen und Banken. Ganz

leicht ist er auch im Internet unter www.badsegeberg.de zu finden.

Da wird der Bürger konkret gefragt, wo Hindernisse sind (Straße, Gebäude, Haltestelle), welches Problem dort vorliegt und ob er einen Vorschlag hat, wie man dieses Problem beseitigen könnte. Bei Ute Heldt laufen alle Fäden zusammen. Sie wertet die Ergebnisse anschließend aus. Wichtig ist ihr, dass jeder, der bei der Fragebogenaktion mitmacht, dort auch seine Telefonnummer angibt. „Das erleichtert uns mögliche Rückfragen“, begründet sie.

Wie sie sagte, gehe das Bestreben der Stadt, Barrierefreiheit herzustellen, aber nicht nur an die eigene Adresse, sondern richte sich auch an Private, zum Beispiel Gastronomen, Kinos, Kureinrichtungen, Kindertagesstätten oder Volkshochschulen, ebenfalls ihren Beitrag zu leisten.